

„Inksulin“ verschönert Zuckerfabrik

KUNST Die Regensburger Graffiti-Sprayer verwandeln eine der längsten legalen Sprühflächen in Deutschland in ein Meisterwerk.

VON LISA-MARIE SPERL, MZ

REGENSBURG. Noch immer verbinden viele Menschen Graffiti nur mit Sachbeschädigung oder bezeichnen sie als hässliche Schmiererei. Dass Graffiti jedoch nichts mit illegalen Schriftzügen an Hauswänden zu tun haben, beweisen einmal mehr die Kunstwerke, die derzeit an den Mauern der ehemaligen Zuckerfabrik zu bewundern sind.

Die Regensburger Graffiti-Künstler der „Inksulin“-Crew verschönern seit Monaten die Wände des ehemaligen Zuckerfabrikareals. Mit etwa 600 Metern Länge gilt die Mauer als eine der längsten legalen Sprühflächen in ganz Deutschland. Bereits im November 2009 besichtigten die Sprayer die ersten potenziellen Flächen des Zuckerfabrikareals. Dennoch mussten sie über zwei Jahre für die Freigabe der Wände kämpfen, bis sie im November vergangenen Jahres die Einwilligung bekamen. Im Oktober 2008 kaufte der Geschäftsführer des Immobilienunternehmens Schmack, Martin Schmack, das ehemalige Zuckerfabrikareal. Bis die Bauarbeiten für die Wohnhäuser und Büro- und Gewerbeflächen, die dort entstehen sollen, beginnen, dürfen die Sprayer die Wände für ihre Zwecke nutzen.

Legale Flächen schwer zu finden

Auf Nachfrage der MZ erklärte Martin Schmack, dass er diese Art von Kunst als Teil einer modernen und lebendigen Stadtkultur begreife. „Wir sind Schmack sehr dankbar, dass er uns die Flächen zur Verfügung stellt“, sagt Graffiti-Künstler Alex Rosol. Legale Flächen in Regensburg zu finden, sei noch immer ein Problem. Trotz vorausgegangener Aktionen und Veranstaltungen, wie die 24-Stunden-Galerie, die 2004 von Emanuel Jesse, ins Leben gerufen worden war und die als erste Freiluft-Galerie speziell für Graffiti gemacht wurde, oder die Veranstaltungsreihe „Lack auf Wand“, die 2009 zum fünfjährigen Bestehen der 24-Stunden-Galerie initiiert worden war, wäre es noch immer schwierig, legale Flächen in Regensburg zu bekommen. „Es stehen viele Gebäude in Regensburg leer, die in ein paar Jahren abgerissen werden und daher optimal für uns wären. Aber bei uns in Deutschland genießt die ganze Graffiti-Szene ein noch zu schlechtes Image“, sagt Alex Rosol.

Mit der Aktion „Lack auf Wand“, bei der damals auch das Rebl-Haus einen vorübergehend neuen Anstrich erhalten hatte, wollten die jungen Künstler und Organisatoren darauf aufmerksam machen, dass Graffiti durchaus Kunst sein kann und es mehr legale Flächen in der Stadt geben sollte. Damals versprach CSU-Frak-



Die „Inksulin“-Crew mit Schirmherrn Christian Schlegl (vorne links) und Phuc Huyn (Zweiter von links) Foto: Sperl

„LACK AUF WAND“ ALS VORREITER

► **Der Gründer** der Regensburger Graffiti-Initiative, Phuc Huyn, rief 2009 die Aktion „Lack auf Wand“ ins Leben.
► **Damit erhoffte** er sich, das Image der Graffiti verbessern zu können und zeigen zu können, dass man Graffiti als

Kunst in das Bild einer 2000-jährigen mittelalterlichen Stadt integrieren kann.

► **Rückenwind** erhielt die Initiative von CSU-Fraktionsvorsitzenden im Stadtrat, Christian Schlegl.

► **Phuc Huyn** und seine Mitstreiter ver-

suchten, neben der 24-Stunden-Galerie am Dultplatz neue Plätze für die Graffiti-Kunst zu finden.

► **Auf dem Gelände** der stillgelegten Zuckerfabrik fanden sich jetzt vorübergehend Flächen.

tionsvorsitzender Christian Schlegl, sich für mehr Flächen in Regensburg einzusetzen, und übernahm die Schirmherrschaft.

„Schlegl hat uns sehr geholfen, unser Image in der Öffentlichkeit zu verbessern. Graffiti wird längst nicht mehr so kritisch betrachtet wie noch vor ein paar Jahren“, bestätigt Alex’ Sprayerkollege Nico Sawatzki. Dass sich mit der Kunst an der Wand sogar durchaus Geld durch Graffiti-Aufträge von Agenturen oder Firmen verdienen lässt, können Alex Rosol und Nico Sawatzki bestätigen. Sie blicken bereits auf einige Auftragsarbeiten zurück. Für eine exklusive Abendveranstaltung inmitten der Produktionshalle 55.0, in der 300 Gäste aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft der neue 1er-BMW noch vor der offiziellen Publikumsvorstellung auf der Internationalen Automobilausstellung (IAA) in Frankfurt vorgestellt wurde, erhielten die beiden Künstler von BMW den Auftrag, das Bühnenbild zu gestalten.

Auch von der Stadt wurden sie zusammen mit der Crew bereits für

einen Auftrag engagiert. An der Oberpfalzbrücke ließen sie eines der größten Wandgemälde Regensburgs entstehen. Die Stadtverwaltung bezahlte die Farben-Spraydosen in 100 Farbtönen – und ließ sogar ein Gerüst für die jungen Künstler aufstellen. Vor ein paar Wochen wurden Alex und Nico vom BRK beauftragt, eine Wand in deren Garagenhalle zu verschönern. Zwei Tage arbeiteten sie von früh bis spät, bis sie mit ihrem Werk zufrieden waren.

Breitschaft-Schule plant Projekt

Dass Graffiti-Kunst auch mit der Verwirklichung von Ideen zu tun hat und eine Form von sozialem Einsatz sein kann, beweist CSU-Politiker Christian Schlegl mit dem geplanten Projekt: Nach dem Motto „Integration statt Verbot“ will die Wirtschaftsschule Breitschaft in Zusammenarbeit mit den Sprayern einen kompletten Schulflur mit Graffiti verschönern lassen. „Den Wunsch hegen die Schüler schon seit längerer Zeit. Deshalb haben wir uns an Schlegl gewandt, damit

er den Kontakt zu den Sprayern für uns herstellt. Bei dem geplanten Projekt an unserer Schule würden wir uns von den Graffiti-Künstlern wünschen, dass sie unsere Schüler bei der Verschönerung des Schulflurs miteinbeziehen und ihr Wissen an sie weitergeben“, erzählt der Schulleiter der Wirtschaftsschule Breitschaft, Roland Ortmann. Zwar habe jeder eine andere Vorstellung von Graffitikunst, doch sei er begeistert von einem ganz bestimmten Bild, das Alex und Nico an einer Wand der Zuckerfabrik gestaltet haben. Fährt man von der Irlter Höhe stadteinwärts an der Zuckerfabrik vorbei, sticht einem das erste Bild, das nach der Brücke erscheint, ins Auge. Darauf sind die zwei bedeutendsten Wahrzeichen Regensburgs zu sehen. Der Dom und die Steinerne Brücke. „Das Bild ist Kunst. Diese Richtung schwebt uns auch bei der Verschönerung des Flurs vor“, sagt er.

Am 4. Mai machen „Inksulin“ wieder von sich reden. Im Mood laden sie zu einer Vernissage ein. „Styles am Stiel“. Eintritt frei.

Grenzen auf der Straße kennen

ADAC Eine Ausstellung für Fahranfänger befasst sich mit den Risiken im Verkehr.

REGENSBURG. „Schatten – Ich wollte doch leben!“ lautet der Titel einer Ausstellung des ADAC Südbayern, die in der Städtischen Berufsschule III (BS III) in der Prüfeninger Straße zu sehen ist. Oberstudienrätin Marlies Lunz hatte die Ausstellung in die BS III geholt. Darin werden sechs authentische Einzelschicksale junger Menschen beleuchtet, die durch einen Verkehrsunfall aus dem Leben gerissen wurden.

Zum ersten Mal seit 20 Jahren ist im vergangenen Jahr die Zahl der Verkehrstoten wieder gestiegen – und zwar um 9,4 Prozent. Eine besondere Risikogruppe sind junge Fahranfänger zwischen 18 und 24 Jahren. „Sie haben ein dreimal größeres Risiko, im Straßenverkehr zu sterben, als alle anderen Verkehrsteilnehmer“, betonte Anton Werner, Vorstandsrat des ADAC Südbayern, bei der Ausstellungseröffnung. Allein in Bayern haben sich Werner zufolge 2011 mehr als 16 500 „Verkehrsunfälle mit Personenschaden“ ereignet, an denen junge Fahranfänger beteiligt waren. Fast 24 000 Menschen wurden dabei verletzt, 225 starben. Ziel der Aktion sei, „junge Leute für einen sicheren und verantwortungsvollen Umgang mit Mobilität zu gewinnen, und zwar ohne erhobenen Zeigefinger“, betonte Werner. „Jedes weitere Gedenkkreuz am Straßenrand ist ein Kreuz zu viel.“

„Wir unterrichten an unserem Schulzentrum rund 4000 Schüler, viele davon haben einen nagelneuen Führerschein“, sagte die Schulleiterin, Oberstudiendirektorin Karolina Johannsen. Nicht immer seien die Fahrkünste und die Selbsteinschätzung kompatibel. „Vorbeugen ist besser als sterben“, betonte auch der Regensburger Schulbürgermeister Gerhard Weber in seinem Grußwort. Es sei sehr wichtig, den jungen Leuten klar zu machen, welche Gefahren der Straßenverkehr berge.

Wie wichtig, das weiß Ausstellungsbesucherin Lisa Schmatz aus eigener leidvoller Erfahrung: Die 19-Jährige, die eine Ausbildung zur Rechtsanwaltsfachangestellten macht, hat in ihrem jungen Leben bereits vier Freunde durch Verkehrsunfälle verloren. Lisa Schmatz kommt aus Furth im Wald. „Bei uns gibt es besonders viele Unfälle, weil wir für jede Unternehmung auf das Auto angewiesen sind“, erklärt die junge Frau. Im Ort gebe es kaum Möglichkeiten für die Freizeitgestaltung und die öffentlichen Verkehrsmittel seien kaum ausgebaut und daher keine Alternative.

Die Ausstellung, die sich ihrem Flyer zufolge an jeden richtet, der noch immer denkt: „Mir wird schon nichts passieren“, ist noch bis zum 27. April in der BS III zu sehen. (lms)

Stadt ehrt Jubilare: Von Einzelkämpfern zu Teamspielern

AUSZEICHNUNG Bürgermeister Weber erinnerte im Grußwort an die Zeit vor 40 Jahren / Damals arbeiteten viele in der Verwaltung noch im Alleingang

REGENSBURG. Zweimal im Jahr ehrt die Stadt Regensburg ihre Dienstjubilare für 25 und 40 Jahre Dienstzeit. Zur Routine werde die Ehrung nie, bemerkte Bürgermeister Gerhard Weber. Im Beisein von Bürgermeister Joachim Wolbergs wurden die insgesamt 43 Frauen und Männern ausgezeichnet. Die Ehrung fand erstmals im Regensburger Dollinger-Saal statt. Einige Musiker des Philharmonischen Orchesters des Regensburger Theaters lieferten mit ihrer Musik einen würdigen Rahmen für diese Veranstaltung.

Weber erinnerte an das Jahr 1972 – die Zeit, als vor 40 Jahren die ersten Dienstjubilare ihre Arbeit antraten:

„EDV kannte man vielleicht schon, aber angewendet wurde es in der Stadt Regensburg damals noch nicht“, sagte Weber. Vor 25 Jahren sei wurde langsam begonnen worden, damit zu arbeiten. Heute sei der Computer am Arbeitsplatz unerlässlich.

Auch der Umgang mit den Menschen habe sich gewandelt. So spreche man heute von Kunden – das sei damals undenkbar gewesen. Früher war sei alles viel hierarchischer strukturiert gewesen. Im Vergleich zu der Verwaltung vor vier Jahrzehnten arbeiteten in den Ämtern der Stadt heute Teams zum Wohle der Bürger – früher erledigten die Mitarbeiter das meis-

tens im Alleingang. Regensburgs Schönheit lag noch im Verborgenen und die Arbeitsplätze waren bei weitem nicht so zahlreich wie in diesen Tagen. Regensburg habe sich entwickelt – zum Positiven.

Für die Jubilare ergriff Gartenamtsleiter Ernst Stösser das Wort, der in diesem Jahr in den Ruhestand verabschiedet wird. Auch er hat 40 Dienstjahre „auf dem Buckel“ und konnte manch nette Anekdote erzählen. Sein Amt, das in 70 Jahren nur zwei Leiter erlebte, gehörte schon zu den verschiedensten Referaten. Als er nach Regensburg kam, hatte er sich sofort in die Stadt verliebt und blieb bis heute. (xtl)



Bürgermeister Gerhard Weber und Bürgermeister Joachim Wolbergs mit den Jubilaren, die 40 Jahre Amtszeit hinter sich haben: Josef Bink, Johann Gonda, Josef Kandlbinder, Gudrun Nürnberger, Christina Schießl, Winfried Schoppeler, Ernst Stösser, Franz Xaver Zollner und Irma Burger. Foto: Lex